

⟨TEXT NR. 3

ÜBERARBEITETE UND ERWEITERTE DRUCKFAHNEN
DES ZWEITEN BIS VIERTEN KAPITELS
(JULI – AUGUST 1913)⟩

5 Zweites Kapitel ⟨Fragment⟩

Indirekte Charakteristik der objektivierenden
Intentionen und ihrer wesentlichen Abarten durch die
Unterschiede der Erfüllungssynthesen

⟨§ 15. Signitive Intentionen außerhalb der Bedeutungsfunktionen⟩

- 10 ⟨...⟩ Begriff der Fundierung? Können nicht dieselben oder wesentlich gleichartige Akte, als welche wir sonst in der Bezeichnungsfunktion finden, auch außer dieser Funktion, von allen Zeichen bzw. Ausdrücken losgelöst, auftreten?

15 Dass diese Frage bejahend zu beantworten sei, scheinen zu-
nächst gewisse Fälle wortlosen Erkennens zu lehren, welche
durchaus den Charakter verbalen Erkennens haben, während doch
die Worte nach ihrem sinnlichen Erscheinungsgehalt gar nicht
aktualisiert sind. Wir erkennen beispielsweise einen Gegenstand
als antiken römischen Wegstein, seine Furchungen als verwitterte
20 Inschriften, ohne dass sich sogleich oder überhaupt Worte ein-
stellen; wir erkennen ein Werkzeug als Drillbohrer, aber das Wort
will uns überhaupt nicht einfallen. Empirisch gesprochen, es wird
durch die gegenwärtige Anschauung eine Assoziation dispositionell
erregt, die auf den bedeutenden Ausdruck gerichtet ist; aber
25 die bloße Bedeutungskomponente desselben wird aktualisiert,
welche nun in umgekehrter Richtung in die erregende Anschauung
zurückstrahlt und in sie mit dem Charakter erfüllter Intention über-
fließt. Diese Fälle wortlosen Erkennens sind also, möchte man
sagen, nichts anderes als Erfüllungen von Bedeutungsintentionen,

nur von solchen, die sich phänomenologisch von den sonst zu ihnen gehörigen Wortzeichen abgelöst haben.

Indessen, diese Interpretation hat ihre ernststen Bedenken. Das empirisch Psychologische geht uns nicht an, wir haben es hier
5 auszuschalten. Reduziert sich dann wirklich das phänomenologisch Aufweisbare der fraglichen Fälle auf die abgelöste bloße Intention, die vordem, auf dem Zeichen konstituierenden Bewusstsein gebaut, bezeichnende war? Im Gegenteil werden wir doch sagen dürfen und sagen müssen, dass auch das Wortzeichen, ob-
10 schon es „sich nicht einstellt“, uns „nicht einfallen“ will, in gewisser Weise bewusst ist. Es fällt nur nicht in den Rahmen der Anschauung und auch nicht in den Rahmen frei erzeugbarer Realisierung: Wir können es daher nicht aussprechen. Darum ist es doch für uns da; obschon in völlig unanschaulicher Weise ist es doch
15 bewusst. So wie auf das anschauliche Wortzeichen können wir auf dieses Leerbewusste unsere Aufmerksamkeit richten. Ohne das hätte die willkürlich suchende, auf eine anschauliche Gegebenheit desselben gerichtete Willensintention ja gar keinen Sinn. Evidentermaßen gehört zu ihr als reelles Moment diese Blickrichtung auf
20 das zwar völlig Dunkle, aber doch Bewusste. Danach bedeutet das „wortlose“ Erkennen in den angegebenen Fällen in Wahrheit nur ein Erkennen ohne Anknüpfung der sich erfüllenden Bedeutungsintentionen an ein „Wortbild“, genauer gesprochen an ein anschauliches, das Wortzeichen selbst gebendes Bewusstsein.
25 Versinkt das Wortbild ins völlige Dunkel, so ändert sich nicht wesentlich der Aufbau des bezeichnenden Bewusstseins. Während vordem das leer hinausweisende Bewusstsein aber angeknüpft war an ein intuitives Zeichenbewusstsein, ist es nun seinerseits angeknüpft an ein zweites Leerbewusstsein, das seinerseits assoziativ
30 erregt (und als das phänomenologisch charakterisiert) ist durch die nachher die ausdrückliche Erkenntnis erfahrende Anschauung.

Günstigere Beispiele liefert jedoch die Reflexion auf die gewöhnlichen Zusammenhänge wissenschaftlichen Nachdenkens. Man bemerkt dabei, dass sich die vorwärts stürmenden Gedanken-
35 reihen zu sehr erheblichem Teil nicht an die zu ihnen gehörigen, anschaulichen oder leervorstelligen Worte binden, sondern wirklich wortlos durch den Fluss anschaulicher Bilder oder durch ihre eigenen assoziativen Verflechtungen erregt werden können. In

solchen Fällen haben wir freilich nicht Bedeutungsintentionen im normalen Wortverstand, welcher doch als relativer auf Zeichen als Bedeutungsträger zurückweist. Aber wohl haben wir gedankliche Intentionen, die mit den Bedeutungsintentionen nach ihrem Wesensgehalt bzw. Sinn gleich sind und nur derjenigen intentionalen Momente entbehren, die aus der Fundierung durch ein Zeichen konstituierendes Erlebnis stammen.

Mit alledem hängt auch zusammen, dass das mit einem ausdrückenden, sei es auch „inneren“ Sprechen verflochtene Erkennen so weit über das hinausgeht, was zum Zweck wirklicher Angemessenheit des aktuellen Ausdrucks anschaulich gegeben sein müsste. Dass dies zum Teil einen entgegengesetzten Grund hat in der besonderen Leichtigkeit, mit der sich die Wort- und Satzbilder durch die gegebenen Anschauungen reproduzieren lassen, um dann ihrerseits die zugehörigen Gedanken, aber nicht die diesen entsprechenden Anschauungen herbeizuziehen, wird niemand bezweifeln. Es ist aber auch umgekehrt zu beachten, wie die anschauliche Reproduktion der Wortlaute hinter den durch die jeweilige Anschauung reproduktiv erregten Gedankenreihen oft recht weit zurückbleibt derart, dass die zu den letzteren gehörigen Wortreihen größtenteils nur in völlig dunkler Weise mitbewusst sind. In der einen und anderen Art kommen die unzähligen inadäquaten Ausdrücke und Erkenntnisse zustande, welche sich den aktuell vorhandenen primären Anschauungen und den auf sie wirklich gebauten synthetischen Formungen nicht in vollständiger Weise anmessen, sondern über das so Gegebene weit hinausgehen. Es erwachsen merkwürdige Mischungen von Akten. Eigentlich erkannt sind die Gegenstände nur als die in der aktuellen Anschauungsgrundlage gegebenen; aber da die Einheit der logischen Intention weiter reicht, erscheinen die Gegenstände auch als diejenigen erkannt, welche in der Gesamtintention intendiert sind. Der Erkenntnischarakter breitet sich gewissermaßen aus. So bezeichnen und erkennen wir beispielsweise eine Person als den Adjutanten des Kaisers, eine Handschrift als die Goethes, einen mathematischen Ausdruck als die Cardansche Formel u. dgl. Hier kann sich das Erkennen dem in der Wahrnehmung Gegebenen natürlich nicht anmessen, sondern bestenfalls besteht die Möglichkeit der Anpassung an Anschauungsverläufe, die aber

selbst gar nicht aktualisiert zu werden brauchen. Auf diese Weise sind aufgrund partieller Anschauung sogar Erkenntnisse und Erkenntnisreihen möglich, die aufgrund voller aktueller Anschauung überhaupt und *a priori* nicht möglich wären, weil sie in sich Un-

5 verträgliches in eins setzen. Es gibt, und in nur zu großem Maß, falsche und selbst absurde Erkenntnisse. Aber „eigentlich“ sind es keine Erkenntnisse – nämlich nicht logisch wertvolle, vollkommene Erkenntnisse, nicht Erkenntnisse im prägnanten Sinn. Doch damit greifen wir künftigen Überlegungen vor. Denn

10 noch sind die hier berührten Stufenreihen der Erkenntnis und die sie begrenzenden Ideale nicht klargelegt.

§ 16. Fortsetzung. Leerkomponenten innerhalb transzendenter Intuitionen

Blicken wir uns jedoch in der weiten Sphäre der objektivieren-

15 den Akte um, so finden wir unzählige, den signitiven offenbar nahverwandte Intentionen, welche jeder, sei es festen, sei es vorübergehenden Beziehung zu Ausdrücken und sonstigen Zeichen entbehren. Ich erinnere hier an den perzeptiven oder imaginativen Ablauf einer Melodie oder eines sonstigen, uns der Art nach be-

20 kannten Ereignisses und an die hierbei auftretenden (bestimmten oder unbestimmten) Intentionen bzw. Erfüllungen. Desgleichen an die empirische Ordnung und Verknüpfung der Dinge in ihrer phänomenalen Koexistenz, und zwar mit Hinweis auf das, was den erscheinenden Dingen in dieser Ordnung, und vorerst den Teilen

25 in jeder einzelnen dinglichen Einheit, den Charakter einer gerade in dieser Anordnung und Form zusammengehörigen Einheit gibt.

Im stetigen Übergang von Wahrnehmungen zu immer neuen Wahrnehmungen vom einen und selben Ding steht zwar anschaulich das Ding als das eine und selbe Ding da, aber kontinuierlich

30 „erscheint“ es immer wieder anders. Partiiell erscheinen dabei in kontinuierlichen Strecken dieselben Dingbestimmtheiten, dasselbe Oberflächenstück, an ihm dieselbe Färbung u. dgl., obschon auch sie immer wieder „in anderer Orientierung“ und dementsprechend in anderer Apparenz immer wieder in anderer Weise „dargestellt“.

35 Nie ist aber das eigentlich Apparierende, also das wirklich in die

Erscheinung Fallende, das ganze in der Wahrnehmung gemeinte und als leibhaft da gesetzte Ding; notwendig ist ein stetig wechselnder Horizont von Mitapprehendiertem, aber nicht selbst Apparerendem bewusst. Dasselbe besagt: Nur dadurch kann das Ding
 5 erscheinen, dass von ihm beschränkt eine Seite „eigentlich erscheint“ (Bereich der eigentlichen Intuition) und anderes in mehr oder minder unbestimmter Weise „uneigentlich“ erscheint (Bereich der Apprehension).

Solange ein gegenständliches Moment in wirklicher Intuition
 10 verweilt, gehen in der kontinuierlichen Deckung der Wahrnehmungen Linien kontinuierlicher Erfüllung durch die auf diese Momente speziell bezüglichen intuitiven Intentionen hindurch. Zum Beispiel, wir sehen im kontinuierlichen Wechsel der Stellung zu dem immerfort wahrgenommenen Ding die eine und selbe un-
 15 veränderte farbige Gestalt. Wir sehen sie immer wieder in neuer Weise, die abschattenden Farben- und Gestaltarten sind kontinuierlich sich ändernde, aber sie selbst, die unveränderte farbige Gestalt, steckt in diesem veränderlichen Sehen mit seinem veränderlichen „Erscheinungsgehalt“, <sie> ist bewusst als die kontinuierlich
 20 identische; die Darstellungen gehen in der Weise innerlicher Deckung ineinander über; das in jeder Darstellung Bewusste, mit jedem abschattenden Farben- und Formelement, ist dasselbe. Aber diese Strahlenbüschel von Erfüllungslinien sind es nicht allein, die den kontinuierlich ineinander übergehenden Wahrnehmungen Erfüllungseinheit geben. Denn damit reichen wir nicht an das heran,
 25 was im kontinuierlichen Abfluss der Erscheinungen den nicht zur eigentlich intuitiven Deckung kommenden Momenten Zusammengehörigkeit verleiht.

In jeder neuen Erscheinung tritt „vom selben Gegenstand“ in
 30 den Bereich wirklicher App(arenz), kommt zu wirklicher Darstellung, was vordem nicht dargestellt war. Neben der durchgehenden „Deckung“, welche die kontinuierlichen mannigfaltigen Darstellungen derselben immerfort apparierenden Gegenstandsmomente verknüpft, haben wir eine „Deckung“, welche dem erstmalig zur
 35 Darstellung Kommenden Verknüpfung gibt mit dem anderen vordem zur Darstellung Gekommenen, also bewusstseinsmäßige Zusammengehörigkeit herstellt zwischen bereits zur Erscheinung gekommenen und den neu zur Erscheinung kommenden Momen-

Logische Untersuchungen Ergänzungsband Erster Teil
Entwürfe zur Umarbeitung der VI. Untersuchung und zur
Vorrede für die Neuauflage der Logischen
Untersuchungen (Sommer 1913)
Husserl, E. - Melle, U. (Hrsg.)
2002, LV, 441 S., Hardcover
ISBN: 978-1-4020-0084-3